Nr. 202 Zehnter Jahrg.

Erscheint: täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig. in viel. Blatte, das jetzt in Exemplaren erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Freitag, 21. Juli 1865.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummer 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 21. Juli

— Die k. Wasserbaudirection macht bekannt, daß das k. Finanzministerium der hiesigen Fischerinnung die erbetene Erlaubniß zur Aufstellung dreier Kettenfähren auf dem Elbstrome zwischen der Friedrich Augustbrücke und dem Waldschlößchen auf die Dauer des daselbst abzuhaltenden Sängerfestes ertheilt hat. Die Lage der Ketten wird durch Fahnenstangen den Schiffern signalisirt.

— „Windet zum Kranze die goldenen Aehren, flechtet auch blaue Cyanen hinein! Freude soll jegliches Auge verklären —" Mit diesen Worten besingt unser Lieblingsdichter Schiller das Eleusische Fest und mit diesen Worten dürfen auch wir das Sängerfest begrüßen. Wie vor Jahrtausenden die Griechen alljährlich in Eleusis das Fest der Ceres feierten, so feiern wir das Fest des Gesanges und der Eintracht. Wie die Griechen das höchste Culturvolk des Alterthums waren, so sind es die Deutschen in der Gegenwart. Der Charakter zeigt sich, wie bei dem einzelnen Manne, so auch bei einem Volke von seiner edelsten Seite in seinen Festen. Der Wilde feiert seine Feste mit Menschenopfern, der Spanier mit Stiergefechten, der Engländer mit Hähnekampf, Wettrennen und Boxen, der Deutsche dagegen legt in seine Feste sein ganzes Herz und sein Gemüth. Das Eleusische Fest der Griechen war ein erhabenes Erntefest, welches 9 Tage dauerte, und für welches ein Tempel gebaut war für 20 — 30,000 Menschen. Es galt der Ceres, welche Göttin nach Ansicht der Griechen den Ackerbau begründet und dadurch den Menschen zuerst der Sitte und der Bildung zugeführt hatte. In noch weit höherem Grade verherrlichen unsere Feste die Sitte und die Bildung; denn wenn ein Volk sich loereißt von seiner Alltagsarbeit, um sich am Gesang oder am Turnen zu erfreuen, so beweist es damit wie sehr es für Kunst und Veredlung des Menschen empfänglich ist. Ein Volk, welches sich für ein Fest so begeistern kann, daß es aus fast allen Welttheilen zusammenströmt, ein solches Volk muß ein edles sein. So kommen dem Vernehmen nach blos aus Petersburg gegen 20 Deutsche, denen Jedem die Reise allein über 80 Thlr. kostet. Baden, Franken, Baiern, Hessen, Odenwald, Steiermark, Tyrol, Böhmen, Mähren, Schlesien, Kärnthen, Pommern, Rheinland, Mark, Thüringen, kurz alle deutschen Gaue senden ihre Söhne zum großen Fest, und aus England, Frankreich, Rußland, Polen und Amerika strömen die deutschen Sänger herbei. Ein Volk so in Eintracht vereint zu sehen, ist gewiß ein erhabenes Fest, um welches andere Völker uns beneiden dürfen. Und so mögen denn die Sänger einziehen in unsere Mauern, in denen die Worte des Dichters sich verwirklichen:

Holder Friede, süße Eintracht,
Weilet, weilet freundlich über dieser Stadt!

— Mit jedem Tag, ja mit jeder Stunde, denn nach diesen läßt sich nur noch zählen, bis das große Sängerfest uns naht, nehmen die Schmückungen immer größere Dimensionen an. So beginnt es sich selbst in Dresdens Umgebung, den Ortschaften, wie z. B. Plauen, Potschappel ꝛc., die während des Festes Sängergäste beherbergen, zu rühren und zu rütteln. Auch dort will man durch Blumen- und Fahnenschmuck den lieben Sängern ein herzliches Willkommen bieten, auch sie, unsere wackern Landbewohner wollen die rühmlichst bekannte Gastfreundschaft und „Gemüthlichkeit" des Sachsenvolks durch die That bestätigen. Auch sie wollen und werden somit ihr Gutteil zur Hebung des Ganzen, Herrlichen und Großen mit beitragen. So haben wir nun den Festtagen, und getrost können wir uns der Hoffnung hingeben, daß dann ganz Dresden, wie seine herrliche Umgebung, einem schönen Blumengarten gleichen wird.

— Aus sicherster Quelle können wir nunmehr mittheilen, daß der junge Seemann, Hermann Oberländer von hier, welcher von dem furchtbaren Eisenbahn-Unglück auf der Halberstadt-Magdeburger Eisenbahn in der Nacht vom 16 bis 7. Juli mit betroffen worden, noch am Leben, aber Leider von den noch Lebenden der am schwersten Beschädigte ist. Außer den Knochenbrüchen namentlich des rechten Beines machen nach dem Ausspruch der Aerzte die massenhaften Muskelzerreißungen seinen Zustand so gefährlich. Nach längerem, ehrenvollen Seedienst war er [illegible] Ayres nach Bremen zurückgekehrt und hatte [illegible] zu bestehen und vorher seine Eltern hier zu besuchen.

— Bei der gegenwärtigen großen Hitze [illegible] Besitzer von Hunden zu Verhütung des [illegible] Wuth dringend aufmerksam gemacht, nicht zu verabsäumen, ihren Wohnungen Schüsseln mit Wasser aufzustellen, damit ihre Hunde bei Bedürfniß zu jeder Zeit ihren Durst befriedigen können. Ebenso die Besitzer von Hunden, namentlich die Inhaberinnen der Vogel-Verkaufsbuden auf dem Altmarkt, daß sie nicht vergessen möchten bei der großen Hitze ihren Vögeln dreimal täglich frisches Wasser zu reichen; denn am Montag überzeugte sich Ersterer wie die Vögel in den Vogel-Verkaufsbuden auf dem Altmarkt vor Hitze und Mangel an frischem Wasser schmachteten und namentlich ein großer Vogel daselbst seinen Schnabel weit aufsperrte, um sich wenigstens der entstandenen großen innern Hitze so schnell als möglich zu entledigen.

— Zu den Festtagen wird dem Publikum auch wieder ein früher sehr besuchtes Concert-Local, der Reußische Garten, Bautznerstraße Nr. 17, geöffnet, dessen große Garten-Räumlichkeiten neu restaurirt und zum angenehmen Aufenthalt geschaffen worden sind. Während der Festtage wird ein gutes Militär-Musikchor von dem akustisch gebauten Orchester aus concertiren. Zur Einweihung desselben wird heute ein Extra-Abendconcert vom Musikchor der Brigade Prinz Georg stattfinden. Wir zweifeln nicht, daß Herr Musikdirector Berndt ein gutes Programm zu Gehör bringen wird.

— Am Morgen des 19. d. M. wurde der 1 Jahr alte Knabe des Häusler P. in Rennersdorf bei Stolpen, nachdem die Mutter sich kaum eine halbe Stunde entfernt hatte, unter dem Kopfkissen des Bettes erstickt aufgefunden. Sein 6 Jahr alter Bruder der gleichzeitig mit im Bett gelegen, mag ihm im Schlaf das Kopfkissen auf das Gesicht geschoben haben.

— Es ist eine bekannte Thatsache, daß manche Leute, wenn sie ihr Logis einmal verlassen und in ihrer Abwesenheit darin Niemand zurücklassen, dasselbe für bestens verwahrt halten, dafern sie nur die Thüre zum Vorsaal hinter sich verschließen und den Schlüssel abziehen. Sie halten es nur selten für nöthig, auch die Stuben und Schränke im Innern des Logis zu verschließen und die dazu gehörigen Schlüssel an sich zu nehmen. Daß Letzteres unter Umständen aber doch höchst rathsam erscheint, beweist ein Diebstahl, der in diesen Tagen auf der Pragerstraße verübt worden. Eine dort befindliche Etage bewohnt ein Herr, der nur mehrere Stunden des Tages sich in derselben aufhält, die übrige Zeit aber in seinem in der Nähe von Dresden gelegenen Sommerlogis zubringt. An vergangener Mittwoch hat er sein Logis in der Stadt gegen Abend verlassen, und als er vorgestern Vormittag sich in demselben wieder einfand, nahm er sehr bald wahr, daß seit der Zeit, wo er das Logis Tags zuvor verlassen, darin ein Dieb gewesen, der ihm außer anderen Gegenständen auch eine baare Summe von 20 Thlrn. entwendet hatte. Derselbe hatte die Vorsaalthüre mittelst eines Nachschlüssels geöffnet und später auch wieder hinter sich verschlossen. Im Innern des Logis war ihm das Operiren sehr leicht geworden, da er die Thüren u. s. w. geöffnet, bez. wenigstens die dazu gehörigen Schlüssel ansteckend gefunden hatte. Wäre Letzteres nicht der Fall gewesen, so dürfte es sich wohl gefragt haben, ob der Dieb zur gewaltsamen Oeffnung der Thüren u. s. w. verschritten wäre, da er hierdurch leicht fürchten mußte, durch das verursachte Geräusch die Hausbewohner aufmerksam zu machen und dadurch entdeckt zu werden.

— Der Thierschutzverein macht bekannt, daß der Dienstknecht Johann Moritz Herenz aus Stiebitz wegen Mißhandlung eines Pferdes im Stall zu drei Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist.

—† Eine seltene Festivität feierte in diesen Tagen der Pirnaische Platz, auf dem so viel Klagen über den unlängst verschwundenen Röhrtrog in den öffentlichen Blättern erschollen. Der Stadtrath hat die Klagen gestillt und einen eleganten Röhrwasserständer hingestellt, den die Umwohner sofort mit frischen Blumen schmückten und bekränzten und mit Freuden begrüßten. Man sieht, wie die Väter der Stadt sich so leicht die Liebe ihrer Kinder erwerben können.

—† Am Sonntag hatten die Wanderer nach dem großen Garten das seltene Vergnügen, eine Wüstenreise in höchst eigner Person zu probiren. Die Hauptallee war nämlich nicht gesprengt worden und der eingetretene Wind wirbelte ganze Wolken von Staub in undurchdringlichen Massen empor und schleuderte sie nach dem Fußwege hinüber in den „frischen, grünen Wald" hinein. Wehe, wer in diesen Strudel gerieth. Wer in die Hauptallee hineinging, kam vollständig gepudert am andern Ende wieder heraus. Das nannten Einige: „Sand in die Augen streuen!" Und das derb! Also Wasser, Wasseeeeeer!

— Nach dem Vorgange bei dem Leipziger Turnfest ist das Eintrittsgeld in den Festplatz auch hier auf 5 Ngr. festgestellt worden; um aber auch dem minder bemittelten Theile der Einwohnerschaft den Eintritt in den Festplatz zu ermöglichen, hat der Festausschuß, wie wir hören, beschlossen, an mehreren Orten der Stadt Dutzendbillets zu dem Preise von 1 Thlr. 20 Ngr. verkaufen zu lassen. Der Eintritt in die Festhalle wird freilich damit noch nicht erkauft, nach den öffentlichen Bekanntmachungen über die Einlaßpreise zu dem Empfangsabend, den Concerten und den Sängerabenden am Sonntag und Montag wird aber Jedermann gut thun, die hierzu nöthigen Billets schon in der Stadt zu kaufen, weil diese mit einem zum Eintritt in den Festplatz legitimirenden Coupon versehen sind, der Eintritt in den Festplatz also dann nicht besonders erkauft zu werden braucht.

— Y. Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 19. Juli. — Beim Verlesen der eingegangenen Entschuldigungen machte Ersatzmann Mehlig darauf aufmerksam, daß Stadtv. Döbritz bis jetzt, mit Ausnahme eines einzigen Males stets auf der Liste der Entschuldigten gestanden habe. Die Wirksamkeit eines solchen Stadtverordneten sei aber null, deshalb ersuche er das Directorium: Hrn. Döbritz zum fleißigeren Besuche der Sitzungen zu veranlassen. Der Vorsitzende erklärte: dem Directorium stehe das Recht zu, die Entschuldigungsgründe zu prüfen, und das werde geschehen. — Die Mitglieder des Stadtverordnetencollegiums werden vom Stadtrath zur Besichtigung des Sängerfestzuges in die 1. Etage des Rathhauses eingeladen. Ferner sind für die Frauen der Gemeindevertreter 72 Karten, für die 1. Etage des Gewandhauses gültig, sowie für Angehörige derselben noch anderweite 72 Karten für die 2. Etage des Gewandhauses an das Collegium gelangt. Von Seiten des Vorstandes der Bogenschützengesellschaft ist ein Einladungsschreiben für das am 30. Juli beginnende Vogelschießen an die Stadtverordneten gelangt, in welchem hauptsächlich betont wird, daß die 1000jährige Jubelfeier des Festes nahe bevorstehe. An dieses Gesuch sind einige Bemerkungen der Art geknüpft, daß historische Rechte sich nicht abweisen lassen, wenn sie auf gesunden Prinzipien beruhen, daß die Bürgerschaft im Grundsatze mit der Gesellschaft einverstanden sei, deren Hauptzweck es sei: die Charaktertreu zu stärken, zu welcher Klarheit des Blickes, Festigkeit des Armes gehören. Unter einer gewissen Heiterkeit nimmt das Collegium dieses Gesuch entgegen. — Die bekannte Stadtkrankenhausangelegenheit, welche im vorigen Winter durch Stadtv. Prof. Wigard angeregt worden ist und seiner Zeit viel Aufsehen gemacht, kommt heute wieder zur Verhandlung. Bekanntlich ist die Verfassungsdeputation damals mit Auftrag versehen worden: die vom Hrn. Stadtv. Wigard aufgebrachten Beschwerden wegen schlechter Behandlung von Kranken zu prüfen und darüber dem Collegium Bericht zu erstatten. Anfangs handelte es sich bloß um einen Fall, den mit der Frau verw. Rößner. Später fügte Stadtv. Wigard zur Rechtfertigung seines Antrags noch 3 andere hinzu: der erste Fall ist hinlänglich bekannt, die andern Fälle anlangend, so sollen die betr. Kranken zum Theil unfreundlich und barsch, zum Theil in einer der Krankheit nachtheiligen Weise von den Wärtern behandelt worden sein. Ueber alle diese Beschwerden sind vom Stadtrath die verlangten Erörterungen angestellt worden. Nach diesen sind die Angaben des Prof. Wigard, wie er sie auf das Zeugniß dritter Personen vorgebracht, übertrieben und zum Theil nicht auf Wahrheit beruhend. Namentlich wird den angeschuldigten Krankenwärtern durchgehends von den Aerzten das beste Zeugniß ertheilt. Das Resultat derselben ist daher nach dem Ermessen der Deputation kein solches, um auf den Antrag des Stadtv. Wigard zu ernsterem Vorgehen sich veranlaßt fühlen zu können; auch sei an den bestehenden Instructionen nichts auszusetzen. Aus alledem schlägt die Verfassungsdeputation (Ref. Stadtv. Strödel) vor: über den Wigard'schen Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Stadtv. Prof. Dr. Wigard erklärt, daß er nicht gegen das Votum der Deputation stimmen werde, welche die Angelegenheit vom juristischen Standpunkte geprüft habe. Ein juristischer Beweis sei freilich in allen diesen Fällen nicht zu führen gewesen. Nichts destoweniger müsse er bei Prüfung der vorliegenden Fälle ein anderes Resultat erhalten als die Deputation: er sei fest überzeugt, daß die von ihm aufgebrachten Beschwerden nicht ungerechtfertigt seien, und er werde bei alledem, was er gesagt habe und was die größte Wahrscheinlichkeit für sich habe, stehen bleiben. Nachdem Redner seinen damaligen Schritt, für diese Angelegenheit sofort die Oeffentlichkeit gewählt zu haben, nochmals gerechtfertigt, geht er ganz kurz auf die speziellen Fälle ein, verliest namentlich einen Brief der einen Kranken an ihn, in welchem freilich von Schimpfworten, ja selbst von Handgreiflichkeiten, denen sie im Stadtkrankenhause ausgesetzt gewesen sei, vielfach die Rede ist weist ferner darauf hin, daß er derartige Beweise noch mehrere bringen könne und daß er, nachdem im Winter sein Antrag in die Oeffentlichkeit gelangt, von allen Seiten mit fernerweiten Beweisen seiner Beschwerde überhäuft worden sei. Warum die stadträthliche Untersuchung trotzdem kein anderes Resultat ergeben, liege auf der Hand: der Leiter derselben sei der Stadtrath gewesen, dem die Oberaufsicht über das Stadtkrankenhaus zukommt, welchem er übrigens durchaus nicht zu nahe treten wolle; die Zeugen seien die betheiligten Wärter und Wärterinnen gewesen, noch dazu Personen gegenüber, welche weniger gut beleumundet, was aber ihm (Redner) als Arzt vollständig gleich sein müsse, die von den Oberärzten s. Z. erlassene öffentliche Erklärung gegen ihn anlangend, so müsse er sie offen als unwürdig und unentsprechend bezeichnen